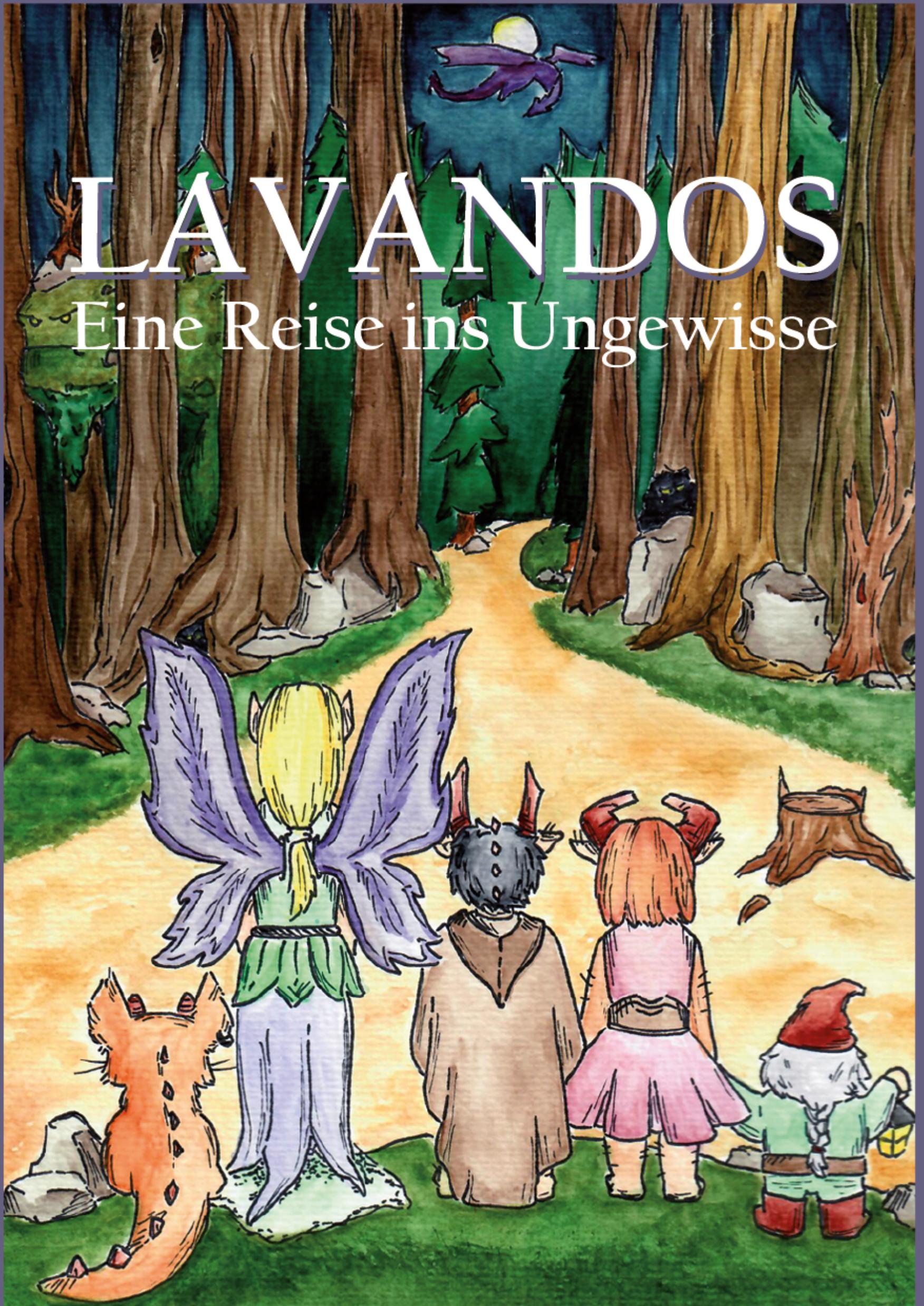


LAVANDOS

Eine Reise ins Ungewisse



Der elfjährige Ben macht sich auf die Reise in die verborgene Stadt Lavandos, in der sein Freund Victor seinen Geburtstag feiert. Auf seinem Weg trifft er viele alte und neue Freunde. Auf ihrer spannenden Reise begegnen ihnen viele seltsame Kreaturen, und sie müssen ihre Freundschaft in vielen Abenteuern unter Beweis stellen.





Heute war der Tag, an dem mein größter Traum sterben musste. Seit Wochen hatte ich alles bis ins kleinste Detail geplant. Und jetzt so was! Wütend schmiss ich meinen Schulranzen in die Ecke, setzte mich auf meinen Lieblingssessel und starrte aus dem Fenster. ¶

Es war früher Nachmittag, als ich den Duft von leckerem Kuchen wahrnahm. Langsam ging ich die Treppe hinunter und streckte meinen Kopf neugierig in die Küche. Mama hatte bereits ein Stück des dampfenden Apfelkuchens auf einen Teller gelegt. So mochte ich ihn am liebsten. ¶

„Als Trost für die geplatzte Reise“, sagte sie und drückte mir einen Kuss auf die Stirn. ¶

„Danke, Mama.“ Ich kuschelte mich kurz in ihre Arme. ¶

„Gerne, mein Kleiner.“ Sie stupste mit ihrem Finger auf meine Nase und ging ins Bad. ¶

Mit dem Kuchen, einer Tasse Kakao und meinem Lieblingskuschelkissen setzte ich mich vor den Fernseher und schaute, was so lief. An einem Film über fünf Freunde, die in den Ferien gemeinsam verreisten, blieb ich hängen. Wieder spürte ich den Zorn über die geplatzte Reise in mir hochsteigen. Warum mussten ausgerechnet heute die Busfahrer streiken? ¶

Ein gruseliges Quietschen riss mich aus meinen Gedanken. Ich schaute mich in dem halbdunklen Wohnzimmer um. Mama hatte die Rollläden wegen der Sommerhitze heruntergelassen. So sehr ich mich auch anstrengte – ich

konnte nichts erkennen. Es herrschte gespenstische Stille. Im Hintergrund war nur der Fernseher zu hören. ¶

Mama war bereits vor einer Stunde zur Spätschicht ins Krankenhaus aufgebrochen. Ich war allein im Haus. Ich lauschte. Das Quietschen war nicht mehr zu hören. Gerade beruhigte ich mich wieder, als ein Schatten an der Wand vorbeihuschte und mich ansprang. Vor Schreck schrie ich auf. Doch dann erkannte ich meine Katze Mini, die wohl durch die Katzentür ins Haus gekommen war und nun ihre Streicheleinheiten brauchte. Ich atmete tief durch und setzte sie neben mich auf das Sofa. Das schien ihr nicht zu gefallen, denn sie hüpfte gleich wieder Richtung Tür und kratzte daran. ¶

„Och, du kommst doch erst von draußen“, schimpfte ich. Es war gerade so schön gemütlich. Ich wollte nicht aufstehen. ¶

Gerade als ich darüber nachdachte, ob ich das Fernsehprogramm wechseln sollte, klingelte es an der Tür. Inzwischen war es später Nachmittag. Ich schaute auf die Uhr. ¶

„Halb sechs“, murmelte ich. Wer wollte um diese Uhrzeit noch was? ¶

Ich überlegte noch, ob ich öffnen sollte, als es ein zweites Mal schellte. Dieses Mal wesentlich energischer und länger als zuvor! ¶

„Schlimmer als heute Mittag kann es ja nicht mehr werden“, dachte ich und ging langsam zur Tür. ¶

„Ups, der Postbote“, stellte ich fest. ¶

„Ja, der Postbote!“, raunte mich der schwitzende Mann vor mir an. „Überstunden sind mal wieder angesagt.“ Er drückte mir ein Paket in die Hand und ging, ohne sich zu verabschieden. Neugierig öffnete ich es. Es war der

Rucksack, den Mama mir für die Reise bestellt hatte. Ich freute mich. Und bei seinem Anblick kam mir plötzlich diese Idee. Ich war hin und her gerissen. Langsam trank ich den inzwischen kalten Kakao aus, nahm den Rucksack und fing an, alles, was ich für die nächsten drei Tage brauchte, zu packen. Mein Plan B war geboren. ¶

Nach der schlechten Nachricht am Mittag hatte ich nun ein Trostpflaster. Bis ins kleinste Detail hatten Mama und ich meine Reise zu Victor Mars geplant. Und dann kam dieser blöde Anruf von Mamas Kollegin: „Hast Du schon gehört, dass die Busfahrer heute streiken?“, fragte sie. Damit platzte die Reise zu meinem Freund. ¶

Victor war mein bester Freund, der vor kurzem nach Lavandos gezogen war, einem Ort etwa fünfzehn Kilometer von meinem Zuhause entfernt. Ich wusste auch so ungefähr, wo Victors neues Zuhause lag, konnte mich jedoch nicht daran erinnern, jemals dort gewesen zu sein. ¶

„Das ist zu Fuß zu schaffen“, dachte ich. ¶

Kurz zögerte ich bei dem Gedanken an meine Mutter. Sie würde sich heute Nacht große Sorgen machen, wenn sie von der Arbeit heimkam. Aber die Abenteuerlust hatte mich schon voll im Griff. ¶

„Bin bald wieder da. Mach dir keine Sorgen. Küsschen, Ben“, schrieb ich noch schnell auf einen Zettel, den ich auf mein noch unbenutztes Kopfkissen legte. Denn der Weg führte Mama nach einer Spätschicht immer zuerst an mein Bett. ¶